

geschickt werden. Als Madame Kruge dies mit Entschiedenheit verweigerte, verschwand Editha. Vergebens durchsuchte man Haus und Garten nach ihr, das kleine Fräulein hatte sich auf den Weg gemacht und war ohne Plan in die weite Welt hineingelaufen. „Besser hier,“ dachte sie, „als zu Hause.“ Doch schon im nächsten Dorfe dachte sie anders; da fielen zwei große Hunde sie bellend an, und in ihrer Herzensangst wagte sie keinen Schritt vorwärts, und stände wohl noch weinend und händeringend da, hätte sie nicht ein gutmüthiger Bauerknabe von ihren bellenden Feinden befreit. Einen Augenblick schwankte sie, ob sie umkehren oder weiter schreiten sollte? Letzteres siegte; der Muth war ihr wieder gewachsen, der Weg ihr bekannt genug; sie ging noch eine halbe Viertelmeile und langte glücklich und wohlbehalten auf dem Gute der Frau von Haller, einer Freundin ihrer Mutter, an. Boller Erstaunen erblickte diese die kleine Wanderin und eilte ihr entgegen. „Wohin, Editha, und woher kamst Du so allein?“

Editha schlug verlegen die Augen nieder, doch bald sich besinnend, sagte sie: „Die Mutter schilt mich jetzt alle Tage, Mariens wegen, da bin ich — — wegelaufen.“

Frau von Haller nahm Editha an die Hand und führte sie ins Haus, dann schrieb sie schnell ein Briefchen an Madame Kruge, das sie über das Verschwinden Editha's beruhigen sollte, und sandte ihr dieses zu. Noch ehe zwei Stunden vergingen, war Madame Kruge selbst da. Editha